

## Datenwelt und Alltagsroutine

*Die Dinge beginnen oft mit einer Renaissance... erkunden das Moderne... treten in eine immaterielle Leere ein ... und leben schließlich in der Matrix ... tatsächlich: wir sind hybrid und daher pluralistisch.*

*Die Erkundung der lebendigen Geschichte der Ordnung zwischen Natur und Zivilisation durch das Werk von Esther Stocker*

*Die Dinge beginnen oft mit einer Renaissance...*

Offenbarungen sind niemals sublim, vielmehr verbinden sie Dinge in unserem Bewusstsein auf eine zuvor unbekannte Weise. Dieses Gefühl von "Heureka" wird von der Ahnung ausgelöst, dass man auf dem Rücken dieser Erkenntnis oder dieses Verständnisses weitere Erkundungen durch Erfahrung anstellen kann. Wie bei diesem Typ, der in seiner Badewanne lag; häufig passiert es wenn man sich alleine in Räumen befindet, beispielsweise unter der Dusche oder in der Toilette. Überdies geschieht es meistens wenn die Gedanken schweifen: Es ist bewiesen, dass die besten Ideen entstehen während man auf mechanische Weise einer Tätigkeit nachgeht oder wenn man ein wenig unkonzentriert ist, denn in diesen Momenten, während wir außerhalb des vorgegebenen Rahmens denken auf den wir so sehr fokussieren, verbinden wir Erfahrung und Vorstellung: der Rahmen unserer Alltagsroutine und der Drang die Dinge voranzutreiben.

Ich habe diesen Moment hier in Onomatopée, einem Ausstellungsraum, den ich betreibe, auf der Toilette erlebt, nachdem ich die Arbeiten von Esther Stocker auf ihrer Webseite angeschaut hatte. Die Wände der Toilette hier sind mit 15 x 15cm großen Fliesen bedeckt, die wiederum von 90 winzigen Kacheln von jeweils 1,2 cm im Quadrat bedeckt sind: typische billige und standardisierte Materialien. Diese Fliesen bedecken nicht nur den kleinen mich umgebenden Raum, sondern auch den Spülkasten der Toilette, wodurch sich auf einer Höhe von ca. 120 cm eine gekachelte Kante im Winkel von 90 Grad ergibt. Die Kacheln bilden ein optisches Muster, wobei die Kante dieses Muster noch näher rücken lässt, es unmittelbar neben mir und vor mir entlang von Horizontalen und Vertikalen noch akzentuiert und somit ein Raster entstehen lässt, das auch von einer Zeichnung aus der Renaissance stammen könnte...

*und erkunden das Moderne...*

Hier spielt die Renaissance natürlich nicht wirklich eine Rolle: Ich war lediglich von der Komplexität der demokratisierten Standardisierung der Moderne gefangen. Obwohl meine kultivierte Kleidung sich in die Umgebung einzufügen bemüht schien, ich trug ein gestreiftes Hemd und Jacke sowie eine gut geschnittene Jeans, war es mein Körper, der aus dem Rahmen fiel: im Bewusstsein seiner natürlichen Einzigartigkeit, wie sie durch die geschwungene Linie meines Kieferknochens zum Ausdruck kommt, die nicht mittig angeordneten Leberflecken auf meinem Rücken, die unordentliche Aneinanderreihung meiner Zehen, die Unsicherheit angesichts meiner vermutlich verwehten Haare, die ich nachdem ich auf mein Fahrrad gesprungen und zur Arbeit gefahren war, nicht mehr gerichtet hatte und so weiter.

Ich beschreibe Obiges so genau, weil ich behaupten möchte, dass wir uns tatsächlich als lebende Beispiele zwischen 'Natur' und 'Zivilisation' befinden. Dieser im Bewusstsein situierte Moment erinnert uns daran dass wir uns dem Modernen

niemals vollständig beugen können. *Heureka*. Dennoch versuchen wir uns den ganzen Tag den Symbolen der Moderne anzupassen, denn wir streben nach den besten Elementen der Moderne und hoffen, in ihr völlig aufzugehen, denn dann sind wir hier (oder dort) "am richtigen Platz".

Aber können wir wirklich, also "in der Realität" dorthin gelangen? Oder sind wir nur dann produktiv, wenn wir unsere Gedanken schweifen lassen? Bruno Latour sagt als Wissenschaftler und Kreativer natürlich, wir seien niemals modern gewesen: es gab niemals die Trennung von Natur und Kultur. Natur und Kultur schließen sich eher wechselseitig ein und nicht aus. Und ich persönlich kann mich, um ehrlich zu sein, gar nicht auf alle diese abstrakten Ordnungen der Moderne beziehen, während ich meinen Alltag lebe und ich hoffe die Leute sind emanzipiert genug, diesen Aspekt des in gewissem Sinne "humanistischen Versagens" anzunehmen. Es gibt zu viel Wissen und Worte, die man berücksichtigen müsste, um das von der Moderne versprochene Leben zu leben. Wir müssen unserer Vorstellung von *Bildung* humanistischen Inhalt gebieten, auch wenn sie ursprünglich als emanzipatorischer Impuls gedacht war, um ein höheres Ziel zu erreichen.

Wir befinden uns nicht im Stillstand, denn es gibt viele Experten, die emsig damit beschäftigt sind das Gehäuse der Moderne weiter auszubauen, es ist aber ein Zeitpunkt in der Geschichte der Menschheit gekommen, wo wir das Maximum an verarbeitbarem Wissen erreicht haben, um unseren täglichen Horizont und unsere Lebenspraxis zu erweitern. Wir wissen, dass wir unentwegt wichtige Elemente vernachlässigen bzw. wir "ahnen es" zumindest, da wir dies nicht immer akzeptieren oder bejahen können und daher häufig zu wenig bescheiden sind.

*und treten in eine immaterielle Leere ein ...*

Das heißt, in gewisser Weise erweitert sich die immaterielle Seite unserer "Moderne" unentwegt, auch wenn sie uns als physische Gesamtheit erscheint, wenn wir von ihr sprechen: sie dehnt sich als Leere aus. Diese Leere nimmt nicht nur durch das kumulative Wachstum des Wissens zu, sondern auch durch die immateriellen Plattformen derer sie sich bedient. Dort, in jener immateriellen Sphäre bzw. im Einklang mit dieser Sphäre werden unsere Leben zu einem Teil einer neuropolitischen Ordnung. Und das nicht nur weil wir unseren Verstand darin üben, uns in Bezug zu ihr zu setzen, sondern auch weil unsere Körper zunehmend den immateriellen Wegen folgen, die Experten des Managements der Leere der "Erlebniswirtschaft" für uns vorgesehen haben, und wir tun dies in einer Art übergreifender Nutzeroberfläche, die häufig "übertechnisch" daherkommt und auf die wir uns ständig beziehen.

Als die kreativen Produzenten unserer Kultur spielen wir auf den immateriellen Plattformen. Daher verlassen wir just in diesem Moment die Moderne, die uns bei unserem großen Sprung geholfen hat und werden zu einfachen Elementen innerhalb der von ihr produzierten Summe. Die Gesamtheit dieser von uns erlebten emanzipierten Moderne hat sich zu einer - wenn man dieses Gedankenexperiment weiter verfolgt - undurchsichtigen Gesamtheit des Immateriellen entwickelt, die uns indoktriniert und in kleine Räder im Datenverkehr des großen Systems verwandelt, obgleich sie das nur dann tut, wenn wir daran glauben, dass die Technologie die Oberhand behalten wird. Glücklicherweise gibt es immer noch viele Bereiche, die diese "globale Mechanik" noch nicht erfasst hat. Es gibt aber auch noch eine andere Seite, die alte Vorstellung vom Modernen ist noch lebendig; nämlich dort, wo das "Globale" bislang nicht hinreichen konnte.

Unterdessen leben wir aber in dieser Globalität. Wir sind die neuesten, die immateriellen Arbeiter. Wir entwerfen Dinge hinter unseren Computern, versenden unsere Aufträge, die durch eine Sequenz von digitalen Zuordnungen in Nanosekunden aktiviert produziert werden, und zwar entsprechend der unsichtbaren Algorithmen, die in einer Datei zur Verfügung stehen und diese für unsere Vorstellung von Realität visualisieren. Das Ergebnis sind gedruckte oder aus geschnittener Folie bestehende Objekte. Wir sind die immateriellen kreativen Arbeiter, die niemanden für die Produktion brauchen. Wir leben die Prophezeiung der kreativen Emanzipation und der produktiven Freiheit, die keine körperliche Arbeit erforderlich macht und aus dem Verkauf von Vorstellungskraft ökonomischen Nutzen zieht. Wir stehen an der Spitze der Nahrungskette, niemand darf an unserer Produktion teilhaben (verzeihen Sie die symbolische Überhöhung). Die Leute dürfen uns nur ‚liken‘ und folgen. Wir sind die Poeten, die autonom eine neue humanistische Emanzipation durchspielen, unter anderem das immateriell Dissonante, das immateriell Undurchsichtige und die immaterielle Mimesis.

*und leben schließlich in der Matrix ...*

Also: wir werden dann vielleicht in der Matrix leben und brauchen dann einen Neo, der uns unseren Sinn für Realität zurückgibt. Ich beschäftige mich weniger mit der Toilette und betrachte nachdenklich die Wände. Aber dies erst nachdem ich mich der Arbeit von Esther Stocker gewidmet habe und ich frage mich, ob sie vielleicht Merkmale von Neo hat – als Personifizierung der Filmfigur aus Matrix, der an diesem wirklichkeitsnahen Scheideweg, an dem wir dem Modernen und dem Immateriellen ins Auge sehen, die Ordnung immaterieller Fiktion, wie sie den Menschen aufgezwungen wurde zur Selbstverwaltung zurückführt. Es scheint, als würden wir aufgrund von Überzeugungen in einem produktiven Schub entweder zum Modernen oder dem Immateriellen getrieben, während wir eigentlich wissen, dass wir niemals modern waren. Was hat es also mit dieser immateriellen Realität auf sich? Können wir sie an unsere Realität anpassen?

Das ist natürlich eine rhetorische Frage. Sie verehrter Leser haben sicherlich aufgrund meiner Tonlage schon registriert, dass ich mich dieser Anpassung nicht widersetze und merken, dass ich die Arbeit von Esther Stocker als etwas wahrnehme, das das Immaterielle subversiv unterläuft. Ein Neo? Na ja: es wäre irgendwie unanständig, ihre Arbeit mit den Bemühungen einer Filmfigur gleichzusetzen. Vielmehr ist es ein tieferes materielles Verständnis, welches ein greifbares Erleben katalysiert, das ihrer Arbeit die Stärke verleiht.

Die Arbeit ist sicherlich eine Art „Neustart“: sie scheint jegliche Geräusche und Kultur zu eliminieren, um die Rhythmen unseres Erlebens figurativ und materiell zu akzentuieren. Und dies im Hier und Jetzt. Ja: sie ist ein Schauspiel des Immateriellen und sie ist irgendwie subversiv, sie wird als minimalistisch und daher modern wahrgenommen, da wir sie als immaterielle Ordnung erleben. Wir tragen (noch) keine 3-D-Brillen, um ihre Arbeiten anzuschauen, allerdings glaube ich auch, dass das ihre Absicht ist. Es ist das greifbar gemachte Immaterielle, welches uns erlaubt vom Immateriellen einen Schritt zurückzutreten und die Grundraster, die in dem Raum in dem wir leben einen neuropolitischen Status einnehmen, zu humanisieren. Die präsentierten Muster scheinen konsistent zu sein und suggerieren festgelegte Algorithmen. Sie sind für das ungeschulte Auge ziemlich komplex und neigen dazu, mit den Möglichkeiten unseres Verstehens zu spielen, hin und wieder sehen und erleben wir jedoch Fehler in der Grammatik der Linien. Und wenn man sich durch

diese Räume bewegt können die Perspektiven natürlich wechseln und der Ton sich verändern. Offenkundig können die Linien unsere Sinne verwirren, während Esther die Möglichkeiten der diagonalen und orthogonalen Linien auf äußerst gekonnte Weise ausspielt. Wir sind durch dieses Schauspiel gefangen, es bestimmt unsere körperlichen Handlungsmöglichkeiten, Portale, die uns der bis dorthin benutzten Lebenswelt ausliefern.

Ihre Arbeit kommt uns nah, dies ist charakteristisch für ihre Installationen und für Installationen im Allgemeinen. Die Körper überschneiden sich und der eigene Körper wird im Hindurchgehen zum viralen Element in den Algorithmen. Typisch für ihre Bilder und für Bilder im Allgemeinen ist dass wir uns entlang einer visuellen Trans-Positionierung im dahinter liegenden Abstrakten situieren. Wir befinden uns im Matrix-Tunnel und auch wieder nicht. Ihre Arbeit ist eine allegorische Darstellung, ein immaterielles Abstraktum der grundlegenden "Beschaffenheit", die das ikonische Format unserer Zeit (wie es durch die Matrix sichtbar, real, greifbar wird und uns nahe kommt) veranschaulicht. Sie ist die algorithmische, visuelle Repräsentation dessen was uns antreibt weniger natürlich zu sein und uns drängt anhand von Kultur zu leben anstatt durch Kultur. Hier werden wir durch unser Erleben geleitet, minimalistisch und konsequent, doch finden wir uns dabei wieder wie wir durch einen so genannten Ausstellungsraum oder eine "Installation" gehen. Wir verlassen ihn durch die Tür und gelangen ins Freie unter irgendeinen Himmel.

*tatsächlich: wir sind hybrid und daher pluralistisch:* Es verdankt sich dieser poetischen Dichotomie von Natur und Kultur, die mit beiden als in einer doppelten dynamischen Rolle Vorbestimmten spielt, dass ihrem Werk für uns Relevanz verleiht.

Freek Lomme, April 2014.

Freek Lomme ist freier Kurator, Autor und Amateurdichter. Überdies ist er Gründungsdirektor von Onomatopée, einem Ausstellungsraum und Verlagshaus in Eindhoven in den Niederlanden. Falls Sie mehr wissen möchten wissen Sie ja wo Sie suchen müssen.